

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Damme als der mutmaßliche Schauplatz der
Varusschlacht sowie der Kämpfe bei den "Pontes longi"
im Jahre 15 und der Römer mit den Germanen am
Angrivarierwalle im Jahre 16**

Böcker, Franz

Köln, 1887

§ 11. Die Kämpfe bei den "pontes longi".

urn:nbn:de:gbv:45:1-6604

Zwar kann es für uns als Deutsche genügen, zu wissen, daß Arminius mit seinen tapfern Germanen Deutschland für immer von der Römerherrschaft befreit hat, ohne daß wir uns den Kopf zerbrechen, an welchem Orte die Katastrophe stattfand; für die Geschichte ist es aber von unendlicher Wichtigkeit, an der Hand der Quellen den Ort der Varusschlacht genau festzustellen.

§ 11. Die Kämpfe bei den „pontes longi“.

Um das Schlachtfeld des Jahres 9 durch nachfolgende Ereignisse schärfer fixieren zu können, bedarf es meines Erachtens einer kurzen Betrachtung des Krieges, welchen Germanikus im Jahre 15 und 16 mit den Deutschen führte.

Wie bereits früher angeführt worden ist, hat der Münzenfund bei Barenau Herrn Professor Mommsen zu der Annahme veranlaßt, daß die Münzen von einer Schlacht herühren, und zwar von der Varusschlacht, während Herr Dr. Knoke die Schlacht vom Jahre 15 nach Barenau verlegt. Betrachten wir zunächst den Vorgang, wie Germanikus von den Deutschen bewacht und in seinen Bewegungen mehr oder weniger behindert wurde.

Germanikus hatte die Leichen auf dem Schlachtfelde des Jahres 9, nach unserer Ansicht also in der Gegend Damme-Barenau, beerdigen lassen und wurde bei dem Besuche des Schlachtfeldes von den Deutschen beobachtet, wozu die Dammer Berge und das Wihengebirge eine günstige Gelegenheit boten. Germanikus suchte in das Land der Cherusker zu kommen; mochte er nun von Norden oder von Süden auf das Schlachtfeld gelangt sein, er benutzte jedenfalls im Anfange die pontes longi bei den Dieven, um von diesen aus nach der Hunte oder nach dem Wihengebirge und in diesem über die alte Straße, welche sich am Fuße des Gebirges weiter zieht, nach der Weser zu gelangen. Arminius wußte durch geschickte Bewegungen die Römer von dem geplanten Wege abzulenken, und so folgte ihm Germanikus. Die Bohlwege bei Damme

scheinen ihrer Konstruktion nach von der Hunte aus nach Damme, also von Westen nach Osten gelegt zu sein, was für die Anlage derselben durch Cäcina spricht und Germanikus von Norden aus auf das Schlachtfeld führte.

Die weitem Ereignisse teilt Tacitus folgendermaßen mit ¹⁾:

Kap. 63. „Inzwischen war Germanikus dem in unwegsame Gegenden weichenden Hermann gefolgt. Sobald er ihn erreichte, ließ er die Reiterei vorgehen, um ein vom Feinde besetztes Feld wegzunehmen. Hermann befahl den Seinigen, sich zusammenzuziehen und sich den Wäldern zu nähern. Dann wendete er sich plötzlich und gab denen, die er im Waldgebirge versteckt hatte, das Zeichen, hervorzubrechen. Die neuen Streitscharen brachten die Reiterei in Verwirrung. Hülfskohorten wurden nachgeschickt, aber von den flüchtigen Reitern mit fortgerissen und mehrten so die Bestürzung. Sie würden in einen Sumpf gedrängt worden sein, den Siegern wohl bekannt, gefährvoll für diejenigen, welche ihn nicht kannten, hätte nicht Cäsar die Legionen vorrücken lassen und aufgestellt. Dies flößte den Feinden Schrecken, den Soldaten Mut ein und der Kampf endete mit gleichen Vorteilen auf beiden Seiten. Dann führte er (Germanikus) das Heer nach der Ems zurück u. s. w.“

Um die Ereignisse, welche uns die Kämpfe bei den pontes longi geben, im Zusammenhange mit der Schlacht des Jahres 15 betrachten zu können, bedarf es zunächst der Mitteilung der Quellen.

Tac. Ann. I, Kap. 63 ²⁾. „Nachdem er (Germanikus) darauf das Heer an die Ems zurückgeführt, brachte er die Legionen auf der Flotte, wie er sie hergebracht hatte, zurück. Die Reiterei erhielt den Befehl, an den Ufern des Oceans her nach dem Rhein zu ziehen. Cäcina, der sein eigenes Heer führte, wurde ermahnt, obwohl er auf bekannten Wegen zurückgehe, so schnell als möglich die langen Brücken zu überschreiten. Es ist dies ein schmaler Pfad in ausgedehnten

¹⁾ Cfr. Effellen a. a. O. — ²⁾ Cfr. Effellen a. a. O.

Sümpfen und einst von L. Domitius aufgehört — aggeratus — das Übrige (an den Seiten des Pfades) ist schlammig, zäher, anhängender Koth oder bodenloses Gewässer; herum sind allmählich ansteigende Waldungen, welche Hermann damals besetzt hielt, da er auf kürzern Wegen und in Eilmärschen dem mit Gepäck und Waffen schwer beladenen (römischen) Heere zugekommen war. Cäcina überlegte, wie er die von Alter schadhafte Brücken wieder herstellen und zugleich den Feind abwehren könne; er beschloß, an der Stelle (wo der Sumpf begann, über den die Brücken führten) ein Lager aufzuschlagen, damit ein Teil des Heeres die Arbeit (die Wiederherstellung der Brücken) beginnen, ein anderer den Kampf aufnehmen könne.“

Kap. 64. „Die Barbaren (die Cherusker) gaben sich Mühe, die aufgestellten Posten zu durchbrechen und zwischen die Schanzarbeiter einzudringen; sie neckten, umgingen die Arbeiter, machten Angriffe darauf. Durcheinander ertönte das Geschrei der Arbeitenden und der Kämpfenden. Für die Römer war alles gleich ungünstig — der Boden mit seinem tiefen Schlamm, nicht haltbar, um fest zu stehen, zu schlüpfrig, um sich bewegen zu können, die Körper mit schweren Panzern bekleidet, im Wasser stehend, zum Werfen der Speere nicht im Stande. Die Cherusker dagegen, gewohnt an den Kampf in Sümpfen, hohe Gestalten, bringen mit ihren gewaltigen Lanzen auch noch von einiger Entfernung Wunden bei. Erst die Nacht entzog die schon wankenden Legionen dem Kampfe. Die Germanen, wegen der glücklichen Erfolge unermüdet, gestatteten sich aber auch jetzt keine Ruhe; sie leiteten, was an Gewässern auf den herumliegenden Höhen sich zeigte, in die Niederungen. Der Boden kam unter Wasser, und da, was vom Lager fertig war, überschwemmt wurde, verdoppelte sich die Arbeit der Soldaten.

„Dies war das vierzigste Jahr, das Cäcina als Untergebener oder Befehlshaber im Heere zubrachte; er hatte Glück und Unglück erfahren und wankte darum auch jetzt nicht. Nachdem er überlegt hatte, was bevorstehe, fand er kein



anderes Mittel, als den Feind so lange in den Wäldern aufzuhalten, bis die Verwundeten und der Train einen Vorsprung gewannen. Zwischen den Bergen (sanft ansteigende Höhen vorher genannt) und den Sümpfen zog sich eine Ebene hin, welche die Aufstellung des Heeres in einer schmalen Schlachtordnung gestattete. Die Legionen erhalten ihre Bestimmung. Die 5. wird auf den rechten, die 21. auf den linken Flügel, die erste an die Spitze gestellt; die 20. sollte den Rücken decken."

Kap. 65. „Die Nacht war vielfach beunruhigt. Die Barbaren erfüllten bei festlichen Mahlen mit frohem Gesange oder wildem Lärm die Thäler und die widerhallenden Bergwälder. Bei den Römern dagegen schwach brennende Feuer, unterbrochene Zurufe; sie lagerten ohne Ordnung am Walle oder irrten zwischen den Zelten, mehr schlaflos als wach. Den Feldherrn störte ein gräßlicher Traum in der Ruhe. Er glaubte Quinctilius Varus mit Blut bespritzt aus dem Sumpfe steigen zu sehen, zu hören, wie er ihn zu sich rufe, jedoch so, daß er ihm nicht folgte und die ihm dargebotene Hand zurückwies. Beim Anbruch des Tages verließen die auf die Hügel gestellten Legionen aus Furcht oder Trotz ihre Standorte und besetzten eilig das Feld jenseits des Sumpfes. Dennoch brach Hermann, obgleich er nun mit Erfolg hätte angreifen können, nicht sogleich hervor. Als aber das Fuhrwerk in Schlamm und Gräben (oder Vertiefungen) stecken blieb, die Soldaten in Verwirrung gerieten, die Ordnung der Feldzeichen schwankte, und, wie es in solchem Falle gewöhnlich geschieht, jeder für sich selbst sorgte und gegen Befehl taub war, da läßt er die Germanen losbrechen, indem er denselben zuruft: „Seht da Varus und die Legionen durch dasselbe Schicksal zum zweiten Male besiegt!“ Zugleich sprengte er mit einer auserlesenen Schar hervor und durchbrach den Heereszug; besonders ließ er auf die Pferde einhauen. Diese, in ihrem eigenen Blute und auf dem schlüpfrigen Sumpfboden ausgleitend, werfen die Reiter ab, rennen nieder, was ihnen in den Weg kommt, zerstampfen die Ge-

fallenen. Die größte Not hatte man mit den Adlern, welche man weder gegen den Regen der Wurfspeere tragen noch in dem feuchten Boden befestigen konnte. Während Cäcina die Schlachtordnung aufrecht erhalten wollte, stürzte er mit seinem erstochenen Pferde; er wäre umringt worden, hätte sich nicht die erste Legion entgegengestellt. Die Habgier der Feinde brachte inzwischen Rettung, da sie, um Beute zu machen, vom Norden abließen. So erreichten die Legionen gegen Abend ein offenes Feld mit festem Boden. Doch war des Elends noch kein Ende. Es mußte ein Wall (Lager) errichtet, die Erde dazu herbeigeschafft werden, die Gerätschaften, um Erde auszuwerfen und Rasen auszustechen, waren aber größtenteils verloren gegangen. Die Manipeln fanden keine Zelte, die Verwundeten keinen Verband. Während sie die mit Blut und Kot besudelten Lebensmittel unter sich verteilten, jammerten sie über die unheilvolle Finsternis und darüber, daß so viele tausend Menschen nur noch einen Tag zu leben hätten.“

Um den Verlauf der Handlung in Kürze zu verfolgen, erfahren wir aus den folgenden Kapiteln, daß sich ein Pferd losriß und Verwirrung im Lager erregte, daß, dadurch aufgeregt, Alle den Thoren des Lagers zustürzten und besonders das vom Feinde am weitesten entfernt liegende Thor zu erreichen suchten, in welchem sich Cäcina den Fliehenden in den Weg warf, um sie zu zwingen, zu bleiben. Er ließ die Truppen im Hauptquartier zusammentreten und ermunterte sie, in den Wällen zu bleiben, tapfer zu kämpfen, wenn der Feind einen Angriff wage. Durch die Flucht würden sie noch mehr in Wälder und Sümpfe gelangen.

Die Germanen waren wegen des Kampfes in Meinungsverschiedenheit geraten. Endlich einigten sie sich zu einem Angriff auf die Wälle, wurden aber von den Römern zurückgeschlagen. Die Römer kehrten an den Rhein zurück.

Dr. Knoke ist der Ansicht, daß das Schlachtfeld von Barenau, welches also mit demjenigen bei Damme in Verbindung zu bringen sein würde, der Hauptschlacht des Jahres

15 angehören kann. Die Römer werden in dieser Schlacht mehr oder weniger einen Pyrrhuszieg davongetragen haben, wenn man nicht geradezu eine Niederlage voraussetzen will. Knoke hält es für möglich, daß die Römer auf dem kürzesten Wege zur Flotte gelangen wollten, und deshalb östlich vom Dümmer, etwa über Lemförde und Diepholz zu ziehen gedachten, um auf diese Weise die nach der Ems führende Straße zu gewinnen. Mit der Schlacht bei Barenan vom Jahre 15 würden dann die Münzenfunde in der Gegend von Barenau, Engter, Damme u. s. w. in Verbindung gebracht werden können. Meines Erachtens konnten die Römer diese Rückzugslinie nicht füglich wählen, weil sie durch das Dievenmoor, durch den Dümmer, durch die vielen Sümpfe, welche sie auf dieser Strecke fanden, an die Varianische Niederlage erinnert wurden und den viel kürzern Weg in der Richtung nach der Hase, also nach Bramsche oder Berjenbrück, vorgezogen haben würden, selbst auf die Gefahr hin, mit den Deutschen ein zweites Treffen auskämpfen zu müssen.

Knoke ist der Ansicht, daß Cäcina, welcher mit seinen vier Legionen nicht an dem Zuge des Germanikus teil nehmen konnte, von Barenau nach dem Dümmer zog und dort wahrscheinlich in dem Pässe bei Lemförde blieb, bis das Hauptheer einen bestimmten Vorsprung gewonnen hatte.

Cäcina trat dann ebenfalls seinen Rückzug über Diepholz an.

Der Weg führte durch Moor, wie aus den verschiedenen Ausdrücken ersichtlich ist. Um dasselbe zu passieren, benutzte Cäcina die „pontes longi“, die langen Brücken, die sogenannten Bohlwege. Ferner war das Moor seiner Breite nach nicht unabsehbar.

Nachdem das Hauptheer einen gewissen Vorsprung hatte, eilte Cäcina von Lemförde nach Mehrholz, um die pontes longi zu erreichen. Bei der Wiederherstellung derselben überfielen die Feinde die Römer, weshalb ein Lager aufgeschlagen wurde.

Die Deutschen leiteten Quellen und Bäche, welche auf den Höhen entspringen, in die Ebene, um die langen Brücken unter Wasser zu setzen. Knoke erwähnt dann ganz richtig, daß das Terrain solche Eigentümlichkeiten hat, daß man annehmen kann, die Römer hätten die Gebirgswasser bei dem Baue der Bohlwege gehindert¹⁾. Es sei nur nebenbei bemerkt, daß derselbe Gelehrte an einer andern Stelle die Dammer Berge, wozu das Terrain bei Steinfeld und Lohne mehr oder weniger zu rechnen ist, bei der Örtlichkeit der Varusschlacht falsch beurteilt hat, indem er sagt: „Daß übrigens das sandige Erdreich, welches die Dammer Berge von einem Ende bis zum andern zeigen, mit der Beschreibung bei Cassius Dio, nach welcher die römischen Soldaten auf dem schlüpfrigen Boden nicht ausschreiten konnten, auf keinen Fall in Übereinstimmung zu bringen ist, soll hier nur nebenbei erwähnt werden.“ Die Dammer Berge sind bekanntermaßen in ihrer Mehrzahl voll von hochliegenden Quellen, so daß sie hinsichtlich der Varusschlacht sehr wol mit Cassius Dio in Übereinstimmung gebracht werden können.

Dadurch gewinnt aber die Umgegend von Damme (wozu auch die Quellen bei Lohne und Steinfeld gehören) in der Beurteilung der Varianischen Niederlage ein ganz anderes Bild, weshalb man auch nicht genug erwähnen kann, daß die Dammer Berge zwar vorzugsweise sandig sind, aber trotzdem hochliegende sumpfige Strecken zeigen.

Um wieder auf die Kämpfe bei den pontes longi zurückzukommen, so sei erwähnt, daß Knoke den Cäcina am östlichen Rande der Berge (Dammer Berge) in südlicher Richtung weiter ziehen läßt und zwar von Brägel über Lehmden, Haverbek nach Bergseine, wo das römische Lager zu suchen sei. Diese Straße ist von Knoke sehr genau beschrieben und kann man seiner scharfsinnigen Auffassung der Situation

¹⁾ Übrigens ist bei der Länge und Breite des Vorlandes die Annahme, daß die Gebirgswasser die Bohlwege unter Wasser gesetzt haben, eine recht gewagte, indem zwar Wasser genug vorhanden sein mochte, aber der Weg bis zu den Bohlwegen ein gar zu beträchtlicher ist.

nur volle Anerkennung zollen. Auch die Ermahnung des an der Schwelle des Thores liegenden Feldherrn, wenn sie flöhen, so würden noch mehr Wälder und tiefere Sümpfe auf sie lauern, paßt gut für das Lager in Bergseine; mußten die Römer doch Gefahr laufen, bei dem Durchzuge durch die Dammer Berge das Schicksal des Varus zu erleiden, welches Arminius ihnen schon prophezeit hatte. Auch die Worte des Arminius passen für dieses Terrain, wenn er die Seinigen ermahnt, die Römer nicht im Lager anzugreifen, sondern sie später auf sumpfigem Boden zu umzingeln. Cäcina befand sich im Lager von Bergseine kaum eine halbe Stunde von dem Schauplatz, wo Arminius wahrscheinlich den Varus angriff; Arminius war mit den Lokalitäten bekannt und ist für mich diese Thatsache ein weiteres Moment für die Varusschlacht bei Damme. Um die Örtlichkeiten bei Damme den damaligen Verhältnissen gemäß zu kennen, bedurfte es ein längeres Studieren der Gegend. Dazu hatte aber Arminius als Cheruster, als Grenznachbar der bei Damme wohnenden Angrivarier, die beste Gelegenheit, und hat er jedenfalls dieses für eine entscheidende Schlacht so günstige Terrain schon genau gekannt, als er Varus von der Weser zurücklockte. Durch Knoke aufmerksam gemacht, ist es mir keineswegs mehr zweifelhaft, daß zu den beiden bedeutenden Schlachten, die jedenfalls bei Damme ausgefochten worden sind, zu der Varusschlacht und zu der Niederlage der Germanen im Jahre 16 als Zwischenglied die Kämpfe des Jahres 15 bei den pontes longi nördlich des Dümmer und bei Bergseine zu rechnen sein werden. Die Schlacht wurde nicht vollständig entschieden; man nimmt an, daß die Römer nach derselben ihr Lager wieder bezogen haben und sie auf ihrem Weiterzuge am folgenden Tage in der Richtung über Damme, Börden, Bramsche nach der Hase hin noch verfolgt worden sind. Die Münzenfunde auf der Strecke Damme-Bramsche veranlassen Knoke zu der Vermutung, daß dieselben von dem Münzenfunde bei Barenau örtlich geschieden werden müssen, obgleich sie in geschichtlichem Zusammenhange mit

denjelben ſtehen, indem er die Schlacht des Jahres 15 nach Barenau verlegt. Wenn man den großen Umweg berechnet, den Cäcina über Lemförde, Bergfeine u. ſ. w. machte, um nach der Haſe zu kommen, da er doch in Barenau kaum zwei Stunden davon entfernt war, wenn man betrachtet, daß Cäcina auf der von Knoke angedeuteten Rückzugslinie die denkbar ungünſtigſten und gefährlichſten Terrainschwierigkeiten fand, ſo kommt man leicht zu der Anſicht, daß die Schlacht des Jahres 15 nicht bei Barenau ſtattgefunden hat, aber wol an einer Stelle ſüdöſtlich des Dümmer, am Wihengebirge oder gar bei Oſtercappeln-Benne, d. h. in einer Örtlichkeit dies- oder jenseits des Wihengebirges, die noch näher zu beſtimmen ſein würde.

Zwar mag man die Gegend bei Barenau auch mit dieſer Schlacht in Verbindung bringen können, jedenfalls erleidet die Örtlichkeit der Varuſſchlacht dadurch keinen Abbruch. Nachdem es mir gelungen iſt, die Richtung der beiden Bohlwege im Dammer Moore, bezw. an den Dieven zu fixieren, bin ich zu der Anſicht gelangt, daß Cäcina von Lemförde aus dieſe beiden Wege hätte benutzen können und auf ſolche Weiſe einen Nichtweg getroffen hätte, falls er von der Hunte zur Haſe zu gelangen ſuchte. Das Terrain zwiſchen den Dieven und den Dammer Bergen iſt abſolut das nämliche, wie dasjenige bei Bergfeine, ſo daß dieſelben Vermutungen, welche Knoke hiñſichtlich der Schlacht bei Bergfeine ausſpricht, auch auf die Gegend bezogen werden können, welche jetzt vom Südfelde und von Rottinghauſen eingeſchloſſen wird. Cäcina würde auf keinen Fall den gefährvollen Umweg an dem Dümmer entlang gemacht haben, wenn er von der Hunte — alſo zwiſchen Lemförde und Hunteburg — auf den von mir beſchriebenen Bohlwegen auf feſten Boden gelangen konnte. Zweifelſohne hatte Knoke von den in meiner „Geſchichte von Damme und des Gaues Derſaburg“ bereits erwähnten Bohlwegen bei der Abfaſſung ſeines lehrreichen Werkes noch keine Nachricht.

§ 12. Niederlage der Germanen im Jahre 16.

Der römische Feldherr Germanikus unternahm im Jahre 14—16 n. Chr. drei Züge gegen die Germanen. Auf dem dritten Zuge landete er an der Mündung der Ems und drang bis über die Weser vor. Sein Weg führte wahrscheinlich über Cloppenburg, Quakenbrück, Damme, Lemförde, Rahden, Uchte bis an das linke Weserufer.

Es steht fest, daß Germanikus, nachdem er das ganze Bructerland zwischen Lippe und Ems verwüstet hatte, den Ort der Niederlage des Varus besuchte, nachdem er vorher den Cäcina vorausgeschickt hatte, um das Dunkel der Waldgebirge zu durchforschen und Brücken und Dämme in dem feuchten Sumpflande und den trügerischen Ebenen anzulegen. Die Möglichkeit, daß diese von Cäcina zu dem besondern Zwecke, um ohne Gefahr zu dem Orte der Varianischen Niederlage zu gelangen, angelegten Brücken eben diese Moorbrücken bei Lohne, Steinfeld und Damme sind, liegt nahe.

Die entscheidende Schlacht, in welchen die Germanen von den Römern besiegt wurden, fand an dem Damme statt, welcher die Angrivarier von den Cheruskern trennte. Hat nun unser Damme den Namen von diesem Grenzwalde, so ist die Umgegend von Damme der Schauplatz der Niederlage der Germanen.

Ob und in wie weit die früher beschriebenen Schanzen bei Sierhausen, sowie die Burg mit dem Zuge des Germanikus in Verbindung gebracht werden können, ist eine Frage, die noch ihrer Lösung harret. Dasselbe Dunkel, welches über die Örtlichkeit der Varianischen Niederlage schwebt, hüllt auch den Ort der Schlacht zwischen den Germanen und den Römern unter Germanikus ein.

Tacitus beschreibt den Ort zwar notdürftig; es kommen in der Beschreibung aber Momente vor, welche für unsere Gegend passen. Der nächste Anstoß zu der entscheidenden Schlacht war das Siegesdenkmal, welches von den Römern